Nancy, Archives de Meurthe-et-Moselle, B 659/77, 14. August 1344

Philologen-Transkription

{1} Ich dýderich h(er)re zv̊ k(er)pin Důn kun̊t allen lůden daz ich entfa(n)gen {2} han von mýme h(er)rin deme h(er)zogin von lothringin daz halbe dorf zv̊ {3} lendingen vn(d) waz dar zv̊ horende is bit gerýchte vn(d) bit alme rech{4}te . vnd han daz zv̊ bůrch Iene von deme hůs von morſperch · Auch {5} han jch entfangin van mýme fůrg(enanten) h(er)rin . Daz halbe gůt vo(n) byſſerſtorf {6} bit zeýnden vn(d) bit alme rechte vn(d) waz dar zv̊ gehorich iſt vn(d) daz {7} han jch entfangen zv̊ ſlecht(er) manſchaif . aller důſſer vorg(enanter) dinge zů {8} eýme vr̊kun̊de han ich mi(n) ýngeſig(el) an důſſin brief gehangin Das {9} geſchag do man zalte von gotz gebůrde drůzinhun̊d(er)t vn(d) viere vn(d) {10} v(er)zich jare des neſte ſamſtages vor vn̊ſ(er) vrouwin dag(en) as man ſpricht {11} zv̊ halbe(n) evin mainde

Sprachlicher Kommentar

Ins Westmitteldeutsche verweist die in der Urkunde nicht durchgeführte Medienverschiebung des Dentals (*Důn* [1], *lůden* [14], *dagen* [10]), ins Mittelfränkische die Lexemvarianten *bit* ‚mit‘ [1 und passim] und *as* ‚wie‘ [10], die Verwendung von <i> als Längenzeichen (*manſchaif* [7], *mainde* [11]) und wortfinales <g> für Frikativ (*geschag* [9]). Dazu passt der Befund zur Diphthongierung von mhd. /î/, die im Westmitteldeutschen erst im 15. Jh. auftritt (*mi(n)* [8], *win* [11]). Die Schreibungen von mhd. /iu/ und /û/ sind schwer zu interpretieren, da das Zeichen <ů> hier für die mhd. Langvokale /iu/ und /û/ (*lůden* [1] – *hůs* [4]) sowie für den mhd. Diphthong (*Důn* [1], *zv̊* [2]) Verwendung findet. Außerdem wird das Zeichen <ie> ausschließlich für mhd. /ie/ verwendet (*brief* [8], *viere* [9]), so dass die mitteldeutsche Monophthongierung im Text nicht eindeutig belegt ist. Bemerkenswert sind auch die diakritischen Superskripte über konsonantischen Basisgraphien (*kun̊t* [1], *vr̊kun̊de* [8]).